

Die Kolumne

Demokratische Ensembles tragen Verantwortung

Ob im Unternehmen, in der Familie, am Stammtisch, im Chor oder im Verein: Jede und jeder Einzelne trägt Verantwortung für das Ganze! – „Wartet nicht auf den Mut für euren Einsatz“, sagte kürzlich der Chorleiter zu uns Sängern. Damit appellierte er an die Verantwortung eines jeden von uns für das Ganze. Ein Appell, der auch jenseits unseres Ensembles seine Gültigkeit hat.

Jochen Waibel

*Verkaufen dürfen wir nicht unser Ohr.
O, nicht unser Ohr dürfen wir verkaufen.
(Nelly Sachs,
Lange haben wir das Lauschen verlernt!)*

ist Moderator und Mediator. Dieser verzichtet, wenn er gut ist, auf einen autoritären Habitus, wohl wissend, dass dieser zu schnell verpufft, seine Wirksamkeit schmälert auf dem Weg zu einem Gesamtklang, zu dem jede und jeder Einzelne seinen Teil motiviert beiträgt.

Sich gegenseitig wahrnehmen

Unsere demokratische Gesellschaft lebt von der Wahrnehmung des Gegenübers. In einem Ensemble wie beispielsweise einem Chor wird dies geübt. Zuhören und Achtsamkeit gelingt im Chor durch die gegenseitige Wahrnehmung der verschiedenen Stimmen. Doch nicht nur dort ist das Hören der anderen Stimmen wesentlich. In der Gesellschaft und der Welt sehen und hören wir andere Gruppierungen und Meinungen – hier gilt es, eine Beziehung eben auch zu anderen Gesellschaftsteilen aufzunehmen und zu kultivieren. Das Fremde vertraut machen. Im Chor orientieren sich die Stimmen an der Person einer wegweisenden, Orientierung gebenden Chorleitung. Sie

Sich mutig einbringen

Im Chor singen bedeutet neben dem Zuhören aber auch: sich einzubringen – und in jedem Ensemble und eben auch in einer demokratischen Gesellschaft oder einem demokratischen Unternehmen ist dies nicht anders. Sich zu engagieren, zuversichtlich und mutig nach vorn zu wagen, sich zu zeigen, hörbar zu machen. Dies findet natürlich nie anonym statt, denn jeder im Chor hört und sieht die anderen. Wenn ich beispielsweise den Einsatz zu früh setze, hören das alle anderen. Und doch ist es bei einer Probe gut, sich zu trauen, besser zu früh einzusetzen als zu spät. Wer kein Gefühl für den Moment des Einsatzes hat, wird notgedrungen dem Chornachbarn lauschen müssen und sich an diesen dranhängen, um den richtigen Moment ja nicht zu verpassen. Doch schon hängt man hinterher, es entsteht ein schleppender Klang. In der Demokratie braucht es in diesem Sinne daher ebenso den eigenen Einsatz, ein Gefühl für das Momentum. Das unkritische Nachplappern in der sozialen Medienblase oder am Stammtisch führt in eine Realitätsfremde, zerstört jedes Momentum. Selbst der Respekt vor sich selbst und vor anderen zerstört sich in Kritik und Abwertung. So wie ein halbherzig gesungenes Musikstück wenig Klang entfaltet, so schlafwandelt eine halbherzig engagierte Gesellschaft vor sich hin.



In den Dialog treten

Zeigen wir Rückgrat und singen aufrecht, statt nach unten in die Noten schauend in gebückter Haltung. Tragen wir die Botschaft des Textes und den Rhythmus der Musik bis zu den hintersten Platzreihen. Üben wir auch frühzeitig den offenen Blick über die Noten hinweg zu den anderen Stimmen und Sängerinnen. Und nicht zuletzt: Performen wir frei ohne Manuskript und trauen wir uns, Fehler zu machen. So wie engagierte Bürgerinnen und Bürger offen nach vorne sprechen, mit Klarnamen statt anonym versteckt in Online-Chats, wahrhaftig interessiert an einem Austausch. Auch der Gesang ist nichts anderes als ein Dialog mit den anderen Stimmen. Dabei lösen die Sänger lächelnd ihren Blick von den Noten, um mit Freude im Gesicht die anderen Sänger anzustrahlen und anzusingen.

Zusammenwirken

Keine Stimme singt ein Oratorium oder ein Lied alleine. Kein demokratisches Miteinander funktioniert ohne ein Lächeln und ohne Charme – und ebenso niemals im Alleingang. Wir brauchen uns alle! Zusammen bilden wir einen Gesamtklang aus Rede und Antwort, aus einem Motiv, das von anderen aufgenommen wird, gemeinsam leidenschaftlich mitgeteilt. Keine gesellschaftliche Gruppierung bestimmt allein, wohin es geht.

Singen heißt antworten, auch wenn niemand eine Frage gestellt haben mag. Wir singen nicht gegeneinander und auch nicht aneinander vorbei, sondern für- und miteinander! Denn woraus wir schöpfen, ist dieselbe Kultur, dasselbe Lied, dieselbe Literatur, dasselbe Anliegen. Gemeinsam engagieren wir uns für eine funktionierende Gesellschaft, in der Bürger frei atmen und reflektieren. Die demokratische Streitkultur lebt aus einer dialogischen Kultur heraus, sie grenzt nicht aus, sondern hört zu, ja beginnt zu lauschen. Der Dialog lebt von der Wahrnehmung des Gegenübers. Wir hören – so wie wir die Welt sehen und ihr lauschen, wie wir unsere Umgebung sehen, ihr lauschen, sie schmecken, riechen und ertasten.

Selbstbestimmt und zugewandt

Sollten alle in Chören singen, Mutige voran, sich in Gemeinschaften einbringen, zuversichtlich im Verzicht auf Ausgrenzung? Unbedingt! Wer die Wahrnehmung des anderen übt, wie es im Chor möglich ist, wer das Dialogische pflegt statt den Monolog, wer sich einbringen mag in eine Gemeinschaft, dem öffnen sich die Sinne. Verkaufen dürfen wir nicht unser Ohr an Populisten und Agitatoren. Chöre, Ensembles, Orchester sind Orte der Vielfalt. Sie stimmen sich in sinnlicher Wahrnehmung und rauschender Begegnung – gerade mit dem Fremden.

BvS

Bundesverband Steinbeis
Mediation · Supervision · Coaching

✓
Aktuelle
Informationen & Fachvorträge
zur Mediation

✓
Vernetzung
mit Mediatoren & Unternehmen

✓
Abonnement „Die Mediation“
(im Mitgliedsbeitrag enthalten)

✓
Mitarbeit in diversen
Fach- & Regionalgruppen

www.steinbeis-mediationsforum.de